

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 27 (1945)  
**Heft:** 38

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsbundes

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich  
Inseraten-Annahme: August (Str. 2), Stöckhofstr. 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Rente VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur AG, Telefon 222 52. Postfach-Rente VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Druck-  
meterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für  
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /  
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.  
Schiffrezebt für 60 Rp. / Keine Verbin-  
dlichkeit für Placierungsvorschlägen der In-  
serenten - Inseratenchluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per  
Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Gehäl-  
tig auch in sämtlichen Bahnhöfen-Kiosken  
Abonnements-Einsparungen auf Postfach-  
Konto VIII b 58 Winterthur

### Internationale Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind

Unter diesem Titel findet gegenwärtig in Zürich eine Tagung statt, die rund 200 Delegierte aus 19 Ländern vereinigt. Es war kein leichtes Ding, so kurz nach Kriegsende in unserem von schier unüberwindlichen Grenzen durchzogenen Kontinent ein internationales Treffen zu veranstalten, — aber sie sind gekommen, die Delegierten aus allen Ländern Europas. Es mag als ein gutes Omen gelten, daß der erste gewaltige Aufwand an Bemühungen und Organisationskraft von den ausländischen Regierungen und Organisationen für ein so überaus "menschenliches" Problem eingeleitet wurde.

Das Bild, das sich aus der Vielfältigkeit der Berichte ergibt, ist derart, daß die Vordringlichkeit dieser Fragen offensichtlich wird. Die Not der Kinder und Jugendlichen in ganz Europa ist unbeschreiblich und ihr mit geeigneten Mitteln zu steuern Grundbedingung für jeden Wiederaufbau. Der Kongreß in der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich ist wie ein Sammelbecken, in das die Delegierten all ihre Sorgen um die körperliche, geistige und seelische Situation der europäischen Kinder einfließen, um dann aus der Gesamtübersicht über ein wahrhaft "totales" Chaos individuelle und gemeinsame Anknüpfungspunkte für Abhilfe und Wandel zu finden.

Die Schweiz hat bei dieser vielsprachigen Zuhilfenahme nicht nur die Funktion des unverfälschten Schulhauses übernommen, in dem die Erzieher aus der kriegsgeschädigten Welt in 14 Arbeitstagen — mit anschließender Besichtigungstour — durch unsere ebenfalls unverfälschten Anstalten und Heime — ihre Erlebnisse und Erfahrungen austauschen und die geplanten Maßnahmen zur Fortsetzung oder auf lange Sicht angelegten Hilfe diskutieren können. Und das geschieht. In den Sektionen, in den Plenarsitzungen und in den meisten Sängern der Hochschule nimmt man Kontakt an und entdeckt, wie in eben noch feindlichen Ländern die Probleme genau gleich liegen: elternlose Kinder, evakuierte, deportierte, ausgebombte Kinder, unterernährte, verwahrloste, verumkehrte Kinder, Kinder ohne Namen, ohne Papiere, ohne Schulbildung, Schulen ohne Lehrer, ohne Bücher, ohne Anschauungsmaterial, asoziale Jugendliche, kriminelle und entmenslichte Jugendliche, — wahrlich, das europäische Schicksal zeigt sich da als ein gemeintames, aus dem auch das deutsche nicht auszufallen werden kann, obwohl dies zu wenige Monate nach dem Ende des furchtbaren Ringens zu verstehen gewesen wäre. Aber man sieht die Vertreter aus der deutschen Emigration zusammenschließen mit den Belgiern, Holländern und Franzosen und sie diskutieren die Fragen der "massifizierten" Jugend diskutieren, — es zeigt sich, daß die italienische Delegation besonders Interesse erweckt, weil dort schon die ersten Erfahrungen mit der Umerziehung der faschistischen Jugend gemacht wurden.

Wir werden auf einzelne Themen dieser Arbeit-Probleme geradezu verwirrend reichhaltigen Arbeitsanforderung im Laufe der nächsten Wochen noch zurückkommen.

H. S. P a a t s c h e

### Verantwortung heute — Aufgaben von morgen

Aus einem Referat von Direktor Dr. Muggli an der Personal-Konferenz des S. V.

Obwohl dieses Thema der Verantwortung wie ein roter Faden durch alle Referate ging, ist es wichtig, daß die Verantwortung und die Aufgaben des KEA, hartergeleitet werden. Seine während sechs Kriegsjahren so gewissenhaft und erfolgreich ausgeübte Tätigkeit, für Volk, Armee und unterem Viehstand die ausreichende Menge an Nahrungsmitteln bereitzustellen, muß fortgesetzt werden, so lange für unsere Ernährung noch eine Mangelperiode besteht. Zur Erkennung der Aufgabe ist es nötig, sich Respekt über die Lage zu geben, wie sie durch das Kriegsende beeinflusst ist. Dazu ist zu sagen, daß die materiellen Gegebenheiten sich noch nicht stark in günstiger Sinne entwickelt haben. Die Vorräte werden nachherde knapp und knapper, alle Zinnsand-Produkte sind voll und ganz zur Verfügung gestellt und erfährt. So bleibt die Schlüsselposition der J m p o r t. Die Verbesserung der Seetransporte und der Landverbindungen geht so langsam voran, daß die durch Verhandlungen erlangte Verbilligung an vermehrter Tonnage wegen verbündeter Landtransporte nicht einmal voll ausgenutzt werden kann. Genoa, Savona und andere Gelegenheiten können noch nicht im Umfang von 1940 und 1941 ausgenutzt werden, die Rheinschiffahrt kommt kaum vor Frühjahr 1946 in Frage. Katastrophal ist der Wagenmangel der Eisenbahnen; wo früher das Ausland sein Material rollen ließ, muß jetzt der kleine Wagenpark der Schweiz alles bewältigen. Der kurze Weg Genoa-Schweiz wird eine große Entlastung bringen, aber kein Wunder, wie es in einem Viertel- oder halben Jahr in Frankreich und Italien politisch aussehen wird, und ob wir nicht wieder aufs neue von allen Zufuhren abgeschnitten sein werden. Alles ist möglich!

Durch Frankreich kamen im Juni 4700 Wagen, im August 4900 — die von Curry zugelegte Anzahl wäre 6600 Wagen, gegenüber 66 000 Wagen der Vorkriegszeit. Gewiß wird die Weltverorgungs-lage durch das Kriegsende beeinflusst. Zu verwendet Amerika keinen Zucker mehr für synthetischen Gummi, das Getreide für Brot für die Menschen im Ostgebiet, statt für die Armeen gegen Japan. Zucker, Milch, Fleisch und Fett werden wahrscheinlich noch ein bis zwei Jahre Mangelprodukte bleiben, wogegen eine raschere Besserung für Getreide, Kaffee und Kakao erwartet werden darf, was aber nicht eine sofortige Freigabe bedeuten kann, da bis jetzt die Lage noch nicht wesentlich besser ist. Truman hält in A m e r i k a die Nationen aufrecht, um Europa zu helfen zu können; ohne das Kriegsende wäre die Welt in eine Katastrophe gekommen, wie sie jetzt Wien und Berlin erleben.

Allgemein besteht die Frage, warum die Erprobung in den schlechten Einfuhrjahren doch erprobt wurde. Im Juli-August fällt die Einfuhr auf 830 Wagen herunter, bei einem monatlichen Bedarf von 3000 Wagen. Trotzdem entschied der Bundesrat durch einen Beschluß, daß nach dem (bewähr-

ten) Red.) System der Sicherung auf lange Sicht in der Situation der Gegenwart innen- und außenpolitische Überlegungen auch eine Rolle zu spielen hätten, und er war es, der die Rotations-Erhöhung auf 1. Oktober verfügte, um dadurch die momentan nicht vollbefriedigende Ernährung auf einen besseren Stand zu bringen. Außenpolitisch appelliert man damit an das Einsehen der Großmächte, daß es besser ist, im Herzen Europas wenigstens noch ein gesundes, arbeitsfähiges und arbeitswilliges Volk zu erhalten, als noch einem neuen Unruhrherd Vorkub zu leisten. Immerhin bedeutet der Bundesratsbeschluß, daß die Brotverforgung nur noch bis März 1946 statt bis Mai 1946 garantiert und gedeckt ist.

In solchen Fragen trägt aber das Volk die größte Verantwortung, oder besser gesagt, die Haltung des Volkes ist ausschlaggebend für Verfügungen, die unter Umständen einschneidende Wirkungen haben können. Für die Verantwortung des Volkes ist ausschlaggebend seine Haltung —

#### zum Schwarzhandel.

Die Aufgabe des KEA, ist seit Kriegsende bedeutend schwerer geworden; es bestehen Spannungen im Volk, weil plötzlich die Einsicht für die Notwendigkeiten fallen gelassen worden sind, seit sie nicht mehr so auf der Oberfläche liegen. Der Wunsch nach der Befreiung vom Papierkrieg überwiegt den Willen zu einer gerechten, sozialen Verteilung der vorhandenen Lebensmittel. Man läßt sich gehen, man schimpft, man sagt an, schwarz zu kaufen, was man findet. Wie billig im übrigen der Papierkrieg pro Kopf der Bevölkerung kommt, beweisen die Ausgaben von 88 Rappen pro Kopf und Jahr für die ganze Sammlung von Milliarden von Coupons. Die Rationierung ist uns weisens-fremd, zentralistisch, antisozialistisch und deshalb nur ertragbar, solange die Einsicht in die Notwendigkeit da ist. Es ist eine Ordnung, die im Interesse des Einzelnen und des Schwachen aufrechterhalten bleiben muß, bis wieder so viele Lebensmittel vorhanden sind, daß der genügende Einkauf aus für den finanziell Schwachen garantiert ist, sonst sind unsoziale Erscheinungen, Hamsterei, Schwarzhandel unvermeidlich. Unsere Bevölkerung hat während des Krieges eine anerkennenswerte Disziplin gehalten, jetzt ist diese noch weiter notwendig, und dem Schwarzhandel und dem Graubandel gegenüber muß weiterhin eine persönliche und öffentliche t o m p r o m i s s e Haltung beibehalten werden. Das n e g a t i v e Motiv jeden Schwarzhandels im Großen wie im Kleinen ist neben Egoismus und Gewinnsucht ein Mangel an Vertrauen in die Zuverlässigkeit und Aufrichtigkeit der Behörden. Eine kompromißlose Haltung wirkt ansteckend im Guten wie im Bösen auf die Umwelt, und diese Erkenntnis ist der Verbindungspunkt zu den

#### Aufgaben von morgen.

aufgaben voller Uebertreibungen ersaunten und amüsierten.

Ihre Stimme war mir so vertraut, daß ich meistens nur den Klang in mich aufnahm. Aber wenn der Meister näher kam, um ihr zuzuhören, spitzte ich auch das Ohr.

Eines Tages hörte ich sie erzählen: — In den Wäldchen angekommen, reichte sie Burklen die Hand, um ihnen zu helfen, von Wagen herunterzusteigen. Aber ich, die nie etwas so wie die anderen machte, lehnte die Hand des Burklen ab und ... hopp ... sprang ich wie eine Schwalbe herunter. Mein rotes Kleid blieb am Trittbrett hängen und bums ... fiel ich auf mein Gesicht und blieb wie tot liegen. Als man mich aufhob, hatte ich eine tiefe Wunde, die vom Kuge bis zum Kinn reichte, und zwei Soldaten, die vorbeikamen, trugen mich nach Hause zu meinen Eltern.

Der Meister lachte und wollte die Narbe sehen, aber die befand nur in der Wahnstafel von Fräulein Hermine.

Am Sonntag trafen wir uns in meinem Zimmer, wie früher in unseren Ferienorten. Der Herr ... entsetzte füllte sich wie immer mit Küchengeschichten, aber diesmal mischte sich der Duft unserer eigenen Maßketten mit hinein, und wir verfluchten nicht mehr, die Namen der Speisen oder die Qualität der Weine, die die anderen tranken, zu erraten. Fräulein Hermine sah jetzt ein ganzes Kotelett, und wenn sie mit feinen Schichten ihren heißen Kaffee getrunken hatte, machte sie sich über die Zukunft keine Sorgen mehr.

Sie werden morgen andere sein als heute — aber die Verantwortungen sind dieselben — heute wie morgen. Die Menschen werden in Zukunft entweder Gott hören müssen, oder sie werden dann die A t o m b o m b e hören. Wir stehen noch mitten in der geistigen Krise. Die Rationierung wird aufhören, aber die Probleme eines gerechten Zusammenlebens der Menschen werden immer aktueller. Jetzt wird der Kampf um die Welt Herrschaft ausgetragen: Macht löst nicht, wirft nur neue Probleme auf, und diese neuen Probleme können nur durch den Geist, den Geist Gottes, gelöst werden. Daraus ergeben sich

1. die Aufgaben aus dem Bewußtwerden der Welt-Einheit;
2. die gerechte Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens.

Kein Land, kein Volk kann heutzutage etwas tun ohne Rücksicht auf alle anderen Länder und Kontinente: an einer kleinen chinesischen Straße begann der Zweite Weltkrieg! Eine Hauptaufgabe ist das Sehen und Realisieren neuer Gegebenheiten, das Finden eines neuen Zusammenarbeitens, ein gegenseitiges Abhängigsein in neuer Freiheit und eine weitgehende Anerkennung der Eigenart des Anderen. Die Schweiz hat eine

#### Besondere Mission.

die sie in dem zu erfüllen muß. Für sie heißen die Probleme Zusammenbau der politischen Demokratie zur sozialen Demokratie, Sicherung der Arbeit für jeden, der arbeiten will, gerechte Verteilung der Produkte und des Einkommens und vermehrte soziale Fürsorge, Hygiene und Altersversicherung, und weitgehendes Zusammenarbeiten von Kapital und Arbeit. Wir müssen lernen, in allen Verhältnissen zuerst den Menschen zu sehen.

Als Einzelner hat jeder die Pflicht, sich nicht von den vielen kleinen Aufgaben, die auf ihn warten, in große und weitreichende Probleme zu flüchten, die wir niemals lösen können, und dies zu tun niemand von uns verlangt. Als Franz Buchmann einmal von jemand gefragt wurde über das richtige Verhalten im Verhältnis der Regier und der Weisen, frag er trocken: "Wie können Sie mit Ihrer Schwiegermutter aus?" Die persönlichen Aufgaben des Einzelnen stellen sich auf die Ebene der Familie, des Berufes, der kleinen Gemeinschaft mit der Erkenntnis der M i t v e r a n t w o r t u n g für das Ganze, die in der Schweiz so ausgeprochen ist, daß ein Ausländer einmal gesagt konnte: "Nur in der Schweiz ist jeder ein Aufsehermännchen."

Wir alle sind zu stark in materialistischem Denken befangen, und letzten Endes ist immer die Hauptsache nicht in erster Linie das T u n , sondern das Denken. Das D e n k e n von Millionen machte die Geschicke, auch die der letzten Jahre. Materialismus behingt nur weitgehend unsere Einstellung zu den Internierten und Flüchtlingen, verkauft wurde die Gelegenheit, eine geistige Garde herauszubilden für den Wiederaufbau ihrer zerstörten Länder. Das Ausland sieht uns oft viel klarer als wir selber, der "Monitor" sagte unlängst: "Die Schweiz muß ein Stützpunkt sein für die brüderliche Verfa-



Roman von Marguerite Audoux.

Uebersetzt von Maria Arnold

10. Fortsetzung

Und die Mutter drehte sich schnell um und ergriß den Befehl und wiederholte: "Was, Du liebst mich nicht...? Schiediger Mensch!" Der Vater hatte das Weite gesucht, und in der Erinnerung an diese flüchtige Gabelte mit so weit geöffnetem Munde, daß man ihr bis in den Nacken hinein sah, der einer hellen Blume ähnlich war.

Sie liebte auch den Tanz. Als sie von einem Ball sprechen hörte, auf dem Bulldogge einen ganzen Nachmittag tanzen wollte, wurde sie so unruhig, daß sie es nicht mehr auf ihrem Blick ausbietet. Zu Hause war sie jeden Sonntag zum Ball gegangen, und niemals hatten ihre Eltern etwas dagegen einzumenden. Ihre Mutter hatte sie sogar bin und wieder begleitet, um sie herumzuspinnen zu sehen. Bulldogge sah darin auch nichts Schlechtes, und sie machte keine Schwierigkeiten, sie am nächsten Sonntag auf den Ball Bullier mitzunehmen. Im Gegenfall zu Bulldogge, die niemals im Atelier saß, auch wenn sie eine ganze Nacht durchgetanzt hatte, kam Gabelle am nächsten Tag nicht zur Arbeit.

Sie entschuldigte sich etwas verworren, ertröte unter dem Blick von Bulldogge und brachte heute die Maschine in Schwingung.

Wir erfuhren später, daß auf diesem Ball im Anfang alles gut gegangen war. Während Bulldogge und ihre Cousine munter tanzten, gab Gabelle vernünftig und unbedeutend von einem Tänzer zum anderen. Doch als es Zeit war, nach Hause zu gehen, hatte sie rundweg abgelehnt, mit Bulldogge den Heimweg anzutreten. Sie behauptete, sie werde schon allein zurückfinden. Sie sprach an niemandem Anstoß nach, hatte mir mit einer Grinnose gesagt: — Das ist ein kurioser Einfall von Dir, eine alte Frau hierherzubringen.

Fräulein Hermine hatte jedoch schnell bei allen Sympathie gewonnen. Ihre barsche Offenheit und der Ton, mit dem sie alle gleichstellte, gefiel dem Meister so fort und gewann ihr auch das Zutrauen der andern, die schließlich mit ihr wie mit einer jungen Kameradin sprachen. Ihre unerwarteten Vergleiche und ihre Er-

zählungen vollen Uebertreibungen ersaunten und amüsierten. Ihre Stimme war mir so vertraut, daß ich meistens nur den Klang in mich aufnahm. Aber wenn der Meister näher kam, um ihr zuzuhören, spitzte ich auch das Ohr. Eines Tages hörte ich sie erzählen: — In den Wäldchen angekommen, reichte sie Burklen die Hand, um ihnen zu helfen, von Wagen herunterzusteigen. Aber ich, die nie etwas so wie die anderen machte, lehnte die Hand des Burklen ab und ... hopp ... sprang ich wie eine Schwalbe herunter. Mein rotes Kleid blieb am Trittbrett hängen und bums ... fiel ich auf mein Gesicht und blieb wie tot liegen. Als man mich aufhob, hatte ich eine tiefe Wunde, die vom Kuge bis zum Kinn reichte, und zwei Soldaten, die vorbeikamen, trugen mich nach Hause zu meinen Eltern.

Der Meister lachte und wollte die Narbe sehen, aber die befand nur in der Wahnstafel von Fräulein Hermine.

Am Sonntag trafen wir uns in meinem Zimmer, wie früher in unseren Ferienorten. Der Herr ... entsetzte füllte sich wie immer mit Küchengeschichten, aber diesmal mischte sich der Duft unserer eigenen Maßketten mit hinein, und wir verfluchten nicht mehr, die Namen der Speisen oder die Qualität der Weine, die die anderen tranken, zu erraten. Fräulein Hermine sah jetzt ein ganzes Kotelett, und wenn sie mit feinen Schichten ihren heißen Kaffee getrunken hatte, machte sie sich über die Zukunft keine Sorgen mehr.

Im Dezember lehrte die alte Saison zurück, aber die Vertriebsfähigkeit der Modelle gab genügend Arbeit, um die ältesten Arbeiterinnen zu beschäftigen. Außerdem erhielten wir jedesmal, wenn die alte Saison, eilige Bestellungen. Dann mußte Duretourt häufig neue Arbeitsträger herbeiführen, und die neuen Maschinen begannen wieder ihren Lauf.

Einige Tage vor Weihnachten trug uns starker Frost einen Auftrag auf eine Serie Mäntel ein, die sofort gefertigt werden mußte. Aber wie auch Duretourt rannnte, sie brachte nur Gabelle und Felicitas Damour mit, alle anderen waren an anderen Plätzen beschäftigt. Eine große Unruhe überfiel uns alle. Die Mäntel waren schon im voraus verkauft. Und wenn die Firma Duibou nicht rechtzeitig liefern konnte, entstanden dadurch für sie und für uns Unannehmlichkeiten.

Das begriff auch Bulldogge, und alle beschloßen, Uebertunden zu machen, um so schnell wie möglich die Arbeit zu beenden.

Die beiden ersten Abende gingen alles gut, aber am dritten Tag zeigte sich ihre Unzufriedenheit darüber, die Nacht vom heiligen Abend im Atelier verbringen zu müssen. Der Meister verpackte Maschinen und besaßen ihnen, aber das beschränkte nicht die Verstärkungen seiner Frau für die letzte Nachtarbeit.

Jedoch um 9 Uhr kamen die Arbeiterinnen, eine nach der anderen. Duretourt war eine der ersten, und sie verzog ihr böses Gesicht nicht, obwohl sie lieber den heiligen Abend in der Familie ihrer Verlobten gefeiert hätte.

Roberta und Felicitas Damour kamen zusammen an, ganz errotet von der Kälte. Dann kamen Gabelle

Inland

dingung der Menschen." Haben wir diese Aufgabe...

geistige Ausrüstung

haben. Diese besteht in einer starken geistigen Haltung...

Aufklärung schafft Vertrauen

Gegenüber den Maßnahmen der Behörden hat sich in letzter Zeit ein Mangel an Vertrauen eingestellt...

Hand in Hand mit den Unwahrheiten aber geben die Gerichte. Hier kann man nur steuern, indem man aufrückt...

Ein Kind, das von seinen Eltern immer wieder unklare Auskünfte erhält, wird sich sehr bald selber einen Bess machen...

Briefe aus dem befreiten Holland

7. Juni 1945

Es ist unerwartet für ein Weelend aus London eingetroffen, so kann ich die Freude seiner Familie...

Ich kann wirklich freudig sagen, daß dankbar genug bin, daß er mich aus dem Konzentrationslager herbeibringt...

ich, weil alles voll war, ins Nachhinein zu den Postjungen. Ich war zu tod müde geworden um die Sorge...

Nach einer Woche endlich sich: Klart machen vor beder. Ich war über vieles im Ungewissen und hatte ästhetische Sorgen...

Bundesversammlung: In den Eröffnungsreden in beiden Kammern geäußert die Präsidenten...

Der Bundesrat hat sich in mehreren Sitzungen mit dem Altersverleihung und dem Volkswohlstand...

Zwischen der Schweiz und der Türkei wurde ein neues Wirtschaftsabkommen abgeschlossen.

Die Föderation der Kantone hat die Initiative der W. B. betreffend Einbürgerung des Frauen...

Die Separation für das 3. Quartal 1945 wird auf 200 Einheiten festgelegt.

Wusland

In London tagt noch immer die Konferenz der Außenminister von USA, Großbritannien...

In Rügenburg hat der Prozess gegen den Leiter und Wärter des Konzentrationslagers Westerbogen begonnen.

Auf Befehl Schwafens haben in Berlin die Redaktionen...

Hotel Augustinerhof, St. Peterstraße 8, Tel. 577 22

und Bulldogge. Und Bergouquette, die immer die letzte von allen war...

Wohl ist das Haus groß und scheint für alle offen. Und dennoch habe ich Furcht...

Die Nähmaschine hatte angehalten. Alle Arbeiterinnen schwiegen...

lides, worin man erzählte, wie die Colagner Hirten ihre Herde vertriehen...

„Notre Dame de Paris“

Es war vor Jahren - Auf dem großen Platz vor der Kathedrale von Notre Dame...

# Es gibt nichts bessers als PERSIL

Nachbarstelle hatte ich auch Kontakt, er gab uns Bülger, und hier und da konnte ich aus der Zelle ausbrechen und einen Schwatz mit ihm haben.

Unser Zelle lag sehr zentral, wir haben alle neuen Gefangenen, höchstens war das beim Streit, es nahm kein Ende und wir haben aus nächster Nähe so viel Trauriges miterlebt und gesehen — man kann nicht darüber lächeln.

Anfang Juni kam plötzlich der Polizeibürgermeister herein, ganz blaß und ermit und sagte, daß wir am folgenden Tag in das Konzentrationslager Ruzich überführt würden. Ich konnte durch Hilfe einer Wärterin J. benachrichtigen lassen, und am andern Morgen stand er schon mit einem Besuchschein da; wir konnten bis zur Abführung zusammen sein. Es war der allererste Frauentransport, eine arg düstere Angelegenheit und für die Angehörigen noch schlimmer als für uns selbst.

Wir waren 37 Frauen aus allen Schichten, die „leichten Frauen“ sichtlich hart vorkamen, aber die waren eigentlich sehr angenehm, sehr gutmütig, sehr warm, und sehr lauter. Ich werde später in Rotterdam merkwürdige Bekannte haben, die weniger aus Idealismus als für Geld etwas zum „Eisen“ getan hatten.

Wir wurden schwer bewacht zum Bahnhof gebracht, ich war so glücklich aus der Zelle zu kommen und durch den beginnenden Sommer zu fahren. Ankunft im Lager unangenehm; alle so beeindruckt, daß wir kein Wort sagten. Viele Flüchtlinge in schwarz und weiß gekleideten Frauen, an den Füßen Klumpen, ganz ganzes geschüttelt und in der Mitte ein breiter Scheitel, wie ein Kamm, sehr schön, sehr gutmütig, sehr warm, und sehr lauter. Ich werde später in Rotterdam merkwürdige Bekannte haben, die weniger aus Idealismus als für Geld etwas zum „Eisen“ getan hatten.

Wir wurden schwer bewacht zum Bahnhof gebracht, ich war so glücklich aus der Zelle zu kommen und durch den beginnenden Sommer zu fahren. Ankunft im Lager unangenehm; alle so beeindruckt, daß wir kein Wort sagten. Viele Flüchtlinge in schwarz und weiß gekleideten Frauen, an den Füßen Klumpen, ganz ganzes geschüttelt und in der Mitte ein breiter Scheitel, wie ein Kamm, sehr schön, sehr gutmütig, sehr warm, und sehr lauter. Ich werde später in Rotterdam merkwürdige Bekannte haben, die weniger aus Idealismus als für Geld etwas zum „Eisen“ getan hatten.

konnte mich erst nicht freuen und mußte an alle, die ich dort zurückgelassen hatte denken. Aber als wir fünf im Zug saßen, fiel alles von mir ab, und ich konnte die Heimkehr kaum erwarten. Im Bahnhof läutete ich J. an, er kam sofort heim und fand mich von allen Nachbarn umringt an der Haustüre.

Es ist schade daß man aus der Unterdrückung nicht aufschreiben konnte von all den Gefühlen, jeder Tag brachte neue Emotionen. Hier herrschte noch gewöhnlichen Katerstimmung, alles ist aus den Jungen. Die Wunden werden heilig gebraucht, dabei kommen nicht eben die besten Infirmitäten zur Geltung. Aber wir haben es schon viel besser, es ist unglaublich, was die Mitfrieren alles für uns mitbringen und was sie für die Hungertrouten alles tun.

## Alles Schöne ist aus der Liebe und Stille geboren

Zu einem Lebensstunde-Kurs bei Hanna Brad

Als wir in unseren Sommerferien vom Schwarze Meer aus einem FHD-Einigungsstufens gegen Chur reisten, um im Quaderklubhaus an einem weiteren Kurs teilzunehmen, da wollte es uns zuerst bedünken, als ob ein Ausruhen oben in den Bergen, nach den strengen Überanstrengungen in der grünen Schürze und der Holzkempe, vernünftiger wäre! Aber hatte man auf den FHD außer der Müdigkeit nicht auch noch etwas Anderes mit auf den Weg gegeben? In einer ganzen Reihe von vortrefflichen Vorträgen hatte man uns Kameradinnen die Schönheit unserer Heimat ans Herz gelegt, hatte man uns die Verpflegung der Schweizerin vor Augen geführt, uns an die Not der Flüchtlingskinder und unsere Hilfsbereitschaft aufgerufen. Und eine von uns hatte in ihrem Sonntagsausflug geschrieben, als es galt, über die „Aufgabe der Frau in der Nachkriegszeit“ zu berichten: „... Wir mühen uns über die Dinge zu setzen, die die Frauen, den Kaiser, alles was mächtig, das Wunder des Lebens! Dann setzen wir unsere Heimat wieder, den Nachbarn, den Bruder jenseits der Grenze. Aufgabe der Frau ist es, eine kommende Generation zur Liebe, zum Frieden zu erziehen. Wie wieder Krieg!...“

Alle diese Gedanken erfüllten uns auf unserer Churer-Reise. Sollte uns nun nicht die Frage mit Frau in der Hand den Weg zu dieser Aufgabe zeigen? Wir hatten uns schon im vergangenen Jahr um einen Lebensstundens-Kurs bei Hanna Brad bemüht. Was damals in Gostheim nicht möglich war, konnte nun dieses Jahr in Chur in schöner Weise verwirklicht werden. Der Verein für Frauenarbeit und Schulreform verpflichtete sich, Hanna Brad zu einem einwöchigen Kurs in Lebens- und Staatskunde für Lehrkräfte an Mädchenoberlägern, und wirklich, der Kurs schien einem regen Bedürfnis zu entsprechen, hatten sich doch rund 34 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus allen Teilen des Landes angemeldet. Wohl sie alle hatten gewußt, wie nötig Lebensstunde-Unterricht für unsere Junger oder auch für die Lebensstunde entsteht! Doch alle wußten auch, daß sie in Frau Brad eine Meisterin treffen würden. Und so traten wir denn mit einer Klasse Churer Mädchen in die Schule zu Hanna Brad. Man schätzte sich leise seiner Ferngeliebte angelehnt der zarten, weißhaarigen Lehrerin, die vorne vor den Kindern stand und uns nun während einer ganzen Woche mit ihrer ganzen Kraft und Hingabe den Weg zeigen wollte.

Vorträgen wechselten mit Kleineren, mit Gelang, Disziplin und Verlangungen. Die Hauptaufgabe des Lebensstunde-Unterrichtes zu finden, ist das Ziel. Eine geistige Heimat zu finden. Sie ist unserer Zeit verloren gegangen. Den Kindern möchten wir vor allem die Augen aufhellen für alle Schöne und Gute. Wir treten mit ihnen aus dem Schulzimmer hinaus und blicken ins Leben. Wir wollen nicht predigen; wir zeigen den Weg. Wir stehen helfend zur Seite. Liebe und Begeisterung ist unsere gewaltigste Erziehungsart. Doch müssen wir selbst fest sein und reif und erhaben über alles Kleinliche. Das Ziel, Schöne und Große und große Begeisterung für ihre Aufgabe in sich trägt, zeigen uns die vorzüglichen Vorträge über die Arbeit, die Familie, die Heimat, über Vorbilder.

Das Vertrauenshaus für  
**BETT-  
TUSCH- und  
KÜCHENWASCHE**  
in Leinen und Halbleinen

**Leinenweber Bern AG., Bern**  
City-Haus Bubenbergplatz 7

schwanden — fast einjam lag jetzt die große, weite Fläche da. Ich wollte noch einmal in die Kirche zurück, um die Schönheit und Größe in aller Ruhe und Stille auf mich einwirken zu lassen. Müde und seideladen schritt eine nach junge Frau an mir vorbei. Sie trug ein kleines Kind, in ein buntes Tuch gewickelt, auf dem Arm, und langsam schlug sie nachmals ihren dünnen, verflochtenen Mantel um das kleine Bündel. Ihr folgte ein Mann; auch er schien schwer an des Lebens Last zu tragen. Er preschte den schabigen Beisegenkasten an sich, wie etwas, von dem man nie und nimmer lassen will. Sie schritten zum Hauptportal zu, und das Dämmerlicht der Kirche nahm sie auf.

Ich folgte zagen Schrittes den Beiden und stand in dem wunderbaren Gotteshaus ganz im Banne seiner Schönheit.

Durch die hohen Spitzbogenfenster und das berühmte farbige Rundfenster spielte das magische Silberlicht der leuchtendhellen Sonne und gaukelte die Regenbogenfarben der Glasmalereien auf die grauen, dunklen Pfeiler.

Beinahe hätte ich den armen Geiger mit Frau und Kind vergessen, die mit mir das Gotteshaus betreten hatten. Sie standen vor einem Seitenaltar. Die Frau mit ihrem Bündelchen im Arm kniete nieder auf den kalten Stein und schaute empor zum Bild der Gottesmutter. Wie groß wird das Leid und derummer werden sein, die sie der Mutter aller Mütter zu Füßen legen.

Wie erfüllte das Bild. Ah, möchte doch ein Wunder geschehen! möchte ich, fällt die eine Säule gegen eine Mauer, das der arme Mutter helfen könnte. Schier tropfte stand der Mann vor dem Alt-

tar; wie oft möchte er schon um Hilfe gefleht haben? Dann aber nahm er mit entschlossener Gebärde die Geige aus dem Kasten und bald darauf fing ein wunderbares Klängen an. Wir griff es mächtig ans Herz, das klingende Beien des armen Mannes. Nummer und Schmerz, und der Seele ganze Wein flangen aus dem traurigen Beisegenkasten.

Die wenigen Meter in der Kirche erhoben sich, traten näher, und lautstark ergriffen dem wunderbaren Spiel. Der Küster, der vorerst den Ruheführer aus der Kirche weisen wollte, nahm sein schwarzes Käpplein ab vom greifen Vordach und faltete die Hände.

Simmelan schlangen sich der Geige Läne, und es war, als hielten sie eine Weile hängen in den hohen gotischen Gewölben. Nach einem tieftraurigen fragenden Woll-Motord legte der Mann die Geige zurück in den Kasten, half seiner Frau empor und führte sie langsam zum Seitenportal hinaus.

Sich löste noch wie gebannt an die Säule gefügt. Sollten sie wirklich umsonst so heiß und inbrünstig zum Himmel gefleht haben? Rada! warf ich in Gedanken in das schwarze Käpplein des Küsters, die wenigen armen Meter taten es nach und mit trippelnden Schritten folgte der alte Mann dem „aar, holte es auf dem Plage ein und sagte: ... ein ganz kleines Wunder ist geschehen, ein ganz klein wenig hat die Gottesmutter helfen können.“

Wie lange ich noch im Dämmerlicht der Kirche gestanden bin, weiß ich nicht. Vom hohen Spitzbogengebälde kam das Singen und Klängen der Geige ganz wunderbar zurück, und buntenfarbene Klängen spielten vor mir auf den grauen Sandsteinpfeilern.

Margaret Stein



**Heute**

wie vor 10 Jahren stellt sich die

## Zürcher Mittelschule Athenaeum

in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretariatschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule

Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8

Neumünsterallee 1 — Telefon 32 08 81 / 24 75 88

### FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

- Gurken-Creme effrei (mit echtem Gurkenöl und Lindenblüten) Fr. 1.50
- Gurken-Creme mit Fett (retinische Hautnährcreme mit Gurkenöl) .. 2.-
- Gurkenmilch (halbbeste Hautmilch mit Gurkenöl) Flasche .. 2.50
- Gurken-Teinfwasser (erfrischend und reinigt die Haut) Flasche .. 1.50
- Gurkenseife (mild, fein mit weichem Schaum (60 Einheiten)) .. 2.50
- Rosen-Nährcreme (dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fettglanz zu hinterlassen) .. 1.45
- Rosen-Seife (milde aromatische Gesichtsseife (60 Einheiten)) .. 1.30

WIDMER & TRUMPY, ZÜRICH 1  
Storchengasse 8 — Telefon 23 31 69



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

## P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindlermarkt 7  
Gegr. 1848 — Tel. 52 22 87



Aparté Neuheiten  
in Seiden- und Wollestoffen

## JULES VON TOBEL & Co.

Brandschenkestrasse 26  
Filiale Theaterstrasse 10, Zürich



## „Guets Brot“ „Feini Guetzli“

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44  
Forchstrasse 37 Tel. 32 09 75  
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 98 49  
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Als Geschenk an die Mutter, Hausfrau, Berufsfrau, das junge Mädchen macht der

## Schweizerische Frauenkalender und das Jahrbuch der Schweizerfrauen

immer und überall Freude!

### Das Jahrbuch für jede Schweizerin

Es bringt Beiträge von Adrienne Jeannel, Clara Nef, Dr. Renée Girod, Helene Stückli, Dr. E. Nageli, Gertrud Niggli, Marta Meyer, Dr. P. Imboden-Kaiser, Gerda Meyer, Ida Fröhmeier, Alina Valangin, Dorette Berthoud, Cécile Ines Loos, Elsa Steinmann, E. v. Steiger, Betty Knobel, Maria Bretscher, Erna Heller, Anna Burg, Clara Bättiger, Bilder von Marguerite Frey-Surbeck und Federzeichnungen von C. L. Biller

Erhältlich in jeder Buchhandlung  
Erschienen im Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau



Der heimische  
**TOBACCO**  
Wirtschaftsgut  
**IMPFLEGE**  
H. KREHBIEL, GIBS  
ZÜRICH

Vorzügliche

## Bettinhalte

vom Vertrauenshaus

**STEINEGGER-STOCKMANN**  
LACHEN a. SEE

Seit 120 Jahren

## SCHAFFHAUSER WOLLE



Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

### J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Würstwaren

Filiale Bahnhofplatz 7

### DELIKATESSEN



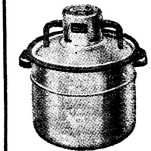
Tafelfrüchte  
Weine, Spirituosen

ALLE FEINEN LEBENSMITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33  
und Filiale: SEESTRASSE 97 Tel. 23 55 25

### Elektrische Klein-Waschmaschine



In einen Licht-Schlecker anschließbar — nur geringer Stromverbrauch — nimm ihre Waschgorgens ab — erspart nicht nur Mühe und Aergers sondern, was heutzutage so verachten ist, auch Waschnitrate- und Seife — schon ihre Wäsche — Sie und unabhängig von der Waschschüssel — Lassen Sie sich diese Neuheit unverbindlich in Ihrer Wainuere vorführen! Lieferung auch m Mietabrechnung mit monatlichen Raten.

Bon Nr. 34  
für Graus-Wäsche-Declarator der neuen Klein-Waschmaschine. — Zweck-Zell-Vereinbarung nächste Telefon angeben.  
Einsenden an:  
Teco Material AG,  
Zürich, Tiefenbrühl 10  
Telephon 27 94 60

